

Stabilitäten // Instabilitäten

Körper – Bewegung – Wissen

Herausgegeben von

Julia Kloss-Weber, Marie Rodewald und Sina Sauer

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gestaltung: Petra Hasselbring, Hamburg

Umschlagabbildung: © Barnett Newman Foundation / VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Druck: Elbe Druckerei Wittenberg GmbH, Lutherstadt Wittenberg

© 2022 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin, und die Autor:innen
www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01653-3 (Druckfassung)

ISBN 978-3-496-03066-9 (E-PDF)

Inhalt

7 Danksagung

9 **Julia Kloss-Weber, Marie Rodewald, Sina Sauer**

Stabilitäten // Instabilitäten. Körper – Bewegung – Wissen

(In)Stabile Körper: Spannungsverhältnisse und Materialitäten

27 **Julia Kloss-Weber**

Ponderation – bildhauerische Reflexionen von (In)Stabilität: Barnett Newmans *Broken Obelisk* und Michael Witlatschils Werkserie *Stand*

51 **Dirk Bühler**

Stabiles Gleichgewicht auf instabilem Grund – Erdbeben erschüttern Brücken

71 **Nichtgleichgewicht bewegt die Welt**

Ein Interview mit Axel Lorke und Nicolas Wöhl (Universität Duisburg-Essen, Sonderforschungsbereich 1242, DFG »Nichtgleichgewichtsdynamik kondensierter Materie in der Zeitdomäne«)

(In)Stabile Bewegungen: Paradoxien und Ambivalenzen

89 **Isa Wortelkamp**

Aus dem Lot. Figuren der Balance in Bild und Bewegung

101 **Marie Rodewald**

(In)Stabile Bedeutungen: Von Zeichen des Alltags zum rechtsextremen Protestsymbol

116 **Manuela Gantner**

Das »friedliche Atom« – ein Dilemma visueller Kommunikation. Von instabilen Kernen und der Sehnsucht nach stabilen Verhältnissen

(In)Stabiles Wissen: Kippmomente in Krisen und Ordnungen

137 Hans-Jörg Rheinberger

Struktur und Instabilität im Experiment – Ein Aperçu

147 Nabila Abbas

Zur Produktivität von Instabilität oder wenn die revolutionäre Erfahrung den Erwartungshorizont öffnet

158 Sina Sauer

Formalisierte Entschädigung: Formulare als Stabilisatoren der nachkriegsdeutschen Finanzverwaltung 1948–1959

179 Farbtafeln

187 Autor:innen

191 Abbildungsnachweis

Danksagung

Der vorliegende Band versammelt und ergänzt die Beiträge der 15. Jahrestagung der Isa Lohmann-Siems Stiftung Hamburg, die unter dem Titel *(In)Stabilitäten* am 5. und 6. Februar 2021 stattgefunden hat. Durch die Covid-19-Pandemie erhielt das Jahresthema der Isa Lohmann-Siems Stiftung im Förderjahr 2020/21 eine Brisanz, die zum Zeitpunkt seiner Auswahl in seinem Umfang und Ausmaß noch nicht annähernd abzusehen war. Auch die Vorbereitungen der Tagung gerieten coronabedingt ins Wanken und drohten, instabil zu werden: Bis Mitte Januar 2021 gingen wir noch davon aus, dass zumindest zwei von uns aus dem Hamburger Warburg-Haus heraus moderieren würden. Als die Verordnungen dann – zu Recht – verschärft wurden, mussten wir Tagungsveranstalterinnen umdisponieren, und die Tagung fand nicht, wie im Fall der vorigen Förderjahre, im Hamburger Warburg-Haus, sondern in digitalem Format statt. Die wissenschaftliche Vorbereitung der Tagungsinhalte war für alle Beteiligten durch monatelange Schließungen von Bibliotheken erschwert, vereinzelt mussten Referent:innen ihre Tagungsteilnahme kurzfristig absagen, da der bundesweite Lockdown im Winter 2020/21 sie in ihrem Familienalltag mit unüberwindbaren Herausforderungen konfrontierte; Zeitpläne für wissenschaftliche Projekte wurden verschoben und stellten die involvierten Forscher:innen mitunter vor terminliche Probleme. Angesichts dieser erschwerten Umstände danken wir allen, die sich dadurch nicht von einer Teilnahme an unserem Projekt haben abhalten lassen, die »am Ball geblieben« oder spontan noch zu uns gestoßen sind, sehr herzlich! Die Tagungs-Referent:innen und die Autor:innen des vorliegenden Bandes haben es mit ihren Beiträgen ermöglicht, das Thema *(In)Stabilitäten* in faszinierender Weise aus ganz unterschiedlichen disziplinären Perspektiven aufzufächern.

Unser Dank gilt an dieser Stelle auch der Isa Lohmann-Siems Stiftung und den amtierenden Vorstandsmitgliedern – Prof. Dr. Margit Kern, Prof. Dr. Sabine Kienitz und Dr. Wolf-Dieter Hauenschild – und zwar nicht nur für die finanzielle Förderung sowie für ihre fachlichen Anregungen und ihre Gesprächsbereitschaft, sondern auch für die Spontanität und Flexibilität, mit der sie sich auf ein noch unerprobtes Tagungsformat eingelassen und dieses mit vereinten Kräften mitgetragen haben. Es war eine große Hilfe, dass wir während der Tagung die technische Koordination in den umsichtigen Händen Arthur Brückmanns wussten und uns ganz auf die Modera-

tion und die Tagungsinhalte konzentrieren konnten – dafür vielen Dank! Die digitale Durchführung der Tagung hat es gleichzeitig ermöglicht, dass sich Teilnehmer:innen aus den unterschiedlichsten Orten im In- und Ausland zugeschaltet haben. Wir danken allen, die sich auch im digitalen Raum so rege und konstruktiv an unseren Diskussionen über *(In)Stabilitäten* beteiligt haben. Zu unserer Freude konnten wir Juliane Noth (Freie Universität Berlin) für ein inhaltliches Fazit am Ende der Tagung gewinnen, das aus unserer Sicht einen sehr gelungenen Schlusspunkt setzte – merci! Als wir noch auf eine Durchführung der Tagung in Präsenz hofften, hat sich Eva Landmann vom Hamburger Warburg-Haus als tatkräftige Ansprechpartnerin bewiesen. Wir bedauern sehr, dass die Tagung letztlich nicht vom *genius loci* der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg profitieren konnte. Weiterhin danken wir Petra Hasselbring für ihre Mitarbeit sowie dem Reimer-Verlag und insbesondere Beate Behrens und Isa Knoesel für die freundliche Zusammenarbeit bei der Realisierung des vorliegenden Buches.

Hamburg, Februar 2022

Julia Kloss-Weber, Marie Rodewald und Sina Sauer

Julia Kloss-Weber, Marie Rodewald, Sina Sauer

Stabilitäten // Instabilitäten. Körper – Bewegung – Wissen

(In)Stabilitäten werden häufig als Tatsachen erlebt und aufgefasst. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass mit diesen Begriffen Wahrnehmungen und Werturteile bezeichnet sind, die sich sowohl als kulturell konstruiert als auch historisch bedingt erweisen. Einerseits kann Stabilität Sicherheit versprechen, für Beständigkeit, soziales Wohlergehen, politische Ordnung oder auch Planbarkeit stehen, während Instabilität das Unwägbarere, Krisenhafte, ja sogar das Gefährliche zu umfassen vermag. Andererseits kann Stabilität sich zu Stillstand, Stagnation und bloßer Routine verfestigen. Dann wird das Potenzial der Instabilität erkennbar, die unter dem Wagnis der Experimentalität für die Öffnung von Möglichkeitsräumen sorgt. In diesem Für und Wider gewinnt die Frage nach der Grenze zwischen Produktivität und Bedrohlichkeit geradezu automatisch Kontur: Unter welchen Maßgaben wird diese festgelegt, wie und unter welchen Bedingungen verschoben und neu justiert – und nicht zuletzt, wie ist sie analytisch einzukreisen?

Das Thema des vorliegenden Bandes berührt einen Problemzusammenhang, mit dem sich bereits die Vorsokratiker der antiken Philosophie beschäftigt haben: Gebührt dem ewigen Sein in seiner Einheit, Ganzheit und Unteilbarkeit Priorität, oder prägt ein kontinuierliches Werden die Welt? Schon Heraklit gelangte angesichts dieser Grundsatzdebatte zu der Einsicht, dass das Sein und das Werden untrennbar aufeinander bezogen sein müssten: Das »Eine« lebt in seinen Verwandlungen, »sich wandelnd ruht es«, lehrt er uns.¹ In der Geschichte der europäischen Kunst hat sich für die Darstellung des Stablen und des Instablen ein immer wieder aufgegriffenes Paar geometrischer Grundformen etablieren können. Wie Peter-Klaus Schuster dargestellt hat, repräsentiert hierbei der Kubus den »Wertbereich des Soliden«, welcher »der in der Kugel vorgestellten Welt des Instablen kontrastiert« wird.² Wenn in der skulpturalen Gestaltung des mittleren Westportals der Kathedrale Notre-Dame in

1 Plotin IV 8, 1, 11–17, hier zitiert nach: Helena Kurzová, Heraklit in Plotinus IV 8, in: *Acta Universitatis Carolinae. Philologica. Graecolatina Pragensia* XXIV 3/2012, S. 193–200, S. 193.

2 Peter-Klaus Schuster, Grundbegriffe der Bildersprache?, in: Christian Beutler/Peter-Klaus Schuster/Martin Warnke (Hg.), *Kunst um 1800 und die Folgen. Werner Hofman zu Ehren*, München 1988, S. 425–446, S. 426.



Abb. 1 Darstellungen von Tugenden und Lastern. Relief in Stein, rechte Laibung, Mittleres Westportal, Notre-Dame, Paris



Abb. 2 Johann Wolfgang von Goethe und Adam Friedrich Oeser (Entwurf), *Stein des guten Glücks*. 1777, Klassik Stiftung Weimar, Goethes Wohnhaus, Garten, Weimar

Paris die allegorischen Figuren der Tugenden in quadratische Relieffelder eingelassen sind, während die Figuren der Laster in runden Bildfeldern erscheinen (Abb. 1), so stehen die hier aufgemachten Verbindungen für eine europäische Denktradition, die nicht selten dem Moment der Stabilität den Vorzug eingeräumt hat. Der berühmte, nach Entwürfen Johann Wolfgang von Goethes und Adam Friedrich Oesers skulptierte *Stein des guten Glücks* (Abb. 2) setzt dem in der vollständigen Reduktion und Konzentration auf die beiden »geometrischen Elementarkörper« entgegen,³ dass beide Komponenten wichtig sind, und sie einander wechselseitig bedürfen, sofern die stabile Basis des Kubus-Körpers die Kugel mit ihrem intrinsischen Drang zur Bewegung auszutarieren vermag. Dieses besondere Verhältnis eines Zugleich von Gegensätzlichkeit und intrinsischer Verwobenheit hat auch Aby Warburg intensiv beschäftigt und fand für ihn in der Gestalt der Ellipse ein ideales bildhaftes Symbol. Von dessen elementaren Bedeutung für Warburg zeugt, dass der 1925/26 erbaute heutige Lese- und Vortragssaal des Hamburger Warburg-Hauses eine ellipsoide Grundgestalt erhielt (Abb. 3), die im Deckendesign zusätzlich markant unterstrichen wird (Abb. 4).⁴ Die Ellipse stand für Warburg zunächst für die Freiheit des Kosmos, wie sie in der unregelmäßigen Regelmäßigkeit der elliptischen Planetenumlaufbahnen zum Ausdruck kam. Als eine zwei polare Brennpunkte umspielende Bewegungsfigur fungierte sie darüber hinaus auch als Inbegriff eines von den Spannungen zwischen Gegensätzen dynamisch strukturierten Weltverhältnisses. Denn die antithetischen Pole sind in der Ellipse nicht nur miteinander verbunden und informieren und balancieren sich wechselseitig. Sondern dieses Bild vergegenwärtigt auch, dass es sowohl gewisser Orientierungspunkte, gewisser Beständigkeiten und Konventionen – wenn man so möchte: stabiler Komponenten – bedarf, dass aber diese stabilen Momente immer wieder von einer aufrüttelnden Kraft durchzogen, von einer Dynamisierung, einer Destabilisierung erfasst werden müssen, damit Lebendigkeit und Veränderung – im Denken wie in den Künsten – möglich werden.

Auch im vorliegenden Band werden Stabilität und Instabilität nicht als starre Antagonismen begriffen, sondern es wird davon ausgegangen, dass sie sich gegenseitig bedingen und in ständiger Wechselwirkung stehen. Indem (In)Stabilitäten hier nicht als voneinander trennbare und als endgültig gedachte Zustände, sondern als produktive, prozesshafte und damit auch brisante Spannungsverhältnisse in den

3 Ebd., S. 428.

4 Siehe Birgit Recki, Die Ellipse als visuelles Symbol der Freiheitsidee. Warburg und Cassirer I, anlässlich der Tagung „Ernst Cassirer: Einflüsse, Rezeptionen, Wirkungen“ der Internationalen Ernst-Cassirer-Gesellschaft, auf: W. Tagebuch 7.10/2016, URL: [http://www.warburg-haus.de/tagebuch/die-ellipse-als-visuelles-symbol-der-freiheitsidee/\(20.08.2021\)](http://www.warburg-haus.de/tagebuch/die-ellipse-als-visuelles-symbol-der-freiheitsidee/(20.08.2021)); Emmanuel Alloa, Umgekehrte Intentionalität. Über emersive Bilder, in: Uwe Fleckner/Margit Kern/Birgit Recki et al. (Hg.), *Vorträge aus dem Warburg-Haus 15/2021*, S. 31–51, darin den Abschnitt »Ein exzentrisches Denken«, S. 32–40. Zur Gestaltung des heutigen Lese- und Vortragssaals des Hamburger Warburg-Hauses siehe Fritz Schuhmacher, *Aby Warburg und seine Bibliothek* (1949), in: Stephan Füssel (Hg.), *Mnemosyne. Beiträge zum 50. Todestag von Aby M. Warburg*, Göttingen 1949, S. 42–46.



Abb. 3 Gerhard Langmaack (Entwurf): Lese- und Vortragssaal der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg in Hamburg mit elliptischem Grundriss

Blick genommen werden, ist eine analytische Perspektive gewählt, die es dezidiert erlauben soll, dichotome Denkfiguren aufzubrechen. Die hier versammelten Beiträge fokussieren aus einer interdisziplinären Perspektive auf Praktiken und Strategien unterschiedlichster Akteur:innen⁵, die diskursiv und performativ (In)Stabilitäten erzeugen. Fragen nach den jeweiligen Wahrnehmungsbedingungen sowie deren historischer Wandelbarkeit kommt dabei eine Schlüsselrolle zu.⁶

5 Die in diesem Band gesammelten Aufsätze wurden durch die Herausgeberinnen hinsichtlich einer gendersensiblen Sprache angepasst.

6 In dieser Fokussierung auf Spannungsverhältnisse, Wechselwirkungen, die Prozessgeschehen in den Zwischenräumen und die Momente des Umschlagens des (In)Stabilen hebt sich der vorliegende Band auch von der parallel zur Konzeption und Organisation der 15. Jahrestagung der Isa Lohmann-Siems Stiftung Hamburg erschienenen Publikation *Balance. Figuren des Äquilibriums in den Kulturwissenschaften* ab (Eckart Goebel / Cornelia Zumbusch (Hg.), Berlin/Boston 2020). Die dort versammelten Beiträge setzen sich u. a. mit dem Konzept der »goldenen Mitte«, mit Denkfiguren und Diskursmustern des Gleichgewichts, des Austarierens, der Kompensation oder der Harmonie auseinander. In der erweiterten kulturwissenschaftlichen Forschung überschneiden sich die von uns verfolgten Fragestellungen darüber hinaus teilweise mit jenen des Sonderforschungsbereichs 923 (DFG) zum Thema »Bedrohte Ordnungen«, der 2011 an der Universität Tübingen eingerichtet wurde und sich aktuell in der dritten Förderphase befindet. Finanzkrisen, Natur- und



Abb. 4 Elliptisch geformte Decke, Lese- und Vortragssaal der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg in Hamburg

Die Bewertung von (In)Stabilitäten kann im Rahmen eines solchen theoretischen Aufrisses per se immer nur im Vergleich zu einem Anderen und damit in einem zeitlichen Verlauf gedacht werden. Das eine wird nur dadurch fassbar, dass das andere gleichzeitig zumindest als möglich, wenn auch nicht (unbedingt) als akut erfahren wird. Nichtsdestotrotz stellt sich die Frage, wie der Umschlag, den wir registrieren können bzw. wahrzunehmen meinen, beschaffen ist. Erscheint er punktuell und

Technikkatastrophen oder auch Terroranschläge werden in diesem Forschungsverbund als aktuelle Bedrohungskonstellation sozialer Ordnungen in interdisziplinärer Perspektive untersucht. Von den Publikationen, die aus dem SFB 923 hervorgegangen sind, ist vor allem auf den Band zur Vulnerabilität hinzuweisen. Dieser bewegt sich inhaltlich um Fragen der Resilienz, um rhetorische Figuren der Bedrohungskommunikation oder auch um Bewältigungspraktiken und berührt damit die auch im hiesigen Kontext zentralen Fragen der Wahrnehmung von und des Umgangs mit Instabilitäten, siehe Cécile Lignereux/Stéphane Macé/Steffen Patzold u.a. (Hg.), *Vulnerabilität / La vulnérabilité. Diskurse und Vorstellungen vom Frühmittelalter bis ins 18. Jahrhundert / Discours et représentations du Moyen-Âge aux siècles classiques*, Tübingen 2020. Mit dem Thema, wie etablierte Ordnungen durch Alarmierung und Bedrohung in Bewegung geraten und ihre Instabilität preisgeben, sowie mit der Frage, wie man jeweils den Zeitpunkt solcher Umbrüche erklären kann, befassen sich die Autor:innen des Bandes Ewald Frie/Thomas Kohl/Mischa Meier (Hg.), *Dynamics of Social Change and Perceptions of Threat*, Tübingen 2018.

spontan, erweist er sich als prozesshaft oder als gänzlich unvorhersehbar? Stabile und instabile Momente alternieren dem oben Festgehaltenen nach nicht einfach in sukzessiver Abfolge, sondern sind oft simultan gegeben bzw. überlagern sich fugenhaft. Wie lässt sich das »Dazwischen« als der Bereich, in dem Stabiles zu Instabilem oder vice versa konvertiert (wird), terminologisch fassen? Wenn die Kategorien, mit denen sich die Beiträge des vorliegenden Bandes auseinandersetzen, Praktiken und Aushandlungen ansprechen, die in einem Dazwischen stattfinden, so stellt sich auch die Frage, was zwischen der Bewertung eines Sachverhalts als stabil und seiner Neubewertung als instabil – oder umgekehrt – passiert.

Der vorliegende Band zollt der herausragenden Bedeutung des Zeitaspekts Tribut, indem ein besonderer Fokus auf dem Aspekt der Kippmomente liegt. Der Begriff »Kippmoment« ist dabei der Physik bzw. der physikalischen Mechanik entlehnt. Dort bezeichnet er ein Drehmoment, das heißt eine Kraft, die um die sogenannte Kippachse eines Körpers wirkt. Wird das Drehmoment zu groß und damit kritisch, hat dies das Umkippen des Körpers zur Folge.⁷ Im Zusammenhang des vorliegenden Bandes ist mit dem Kippmoment das Gesamt einer sozialen, politischen oder etwa auch ästhetischen Konstellation angesprochen, die einen Vorgang des Umschlagens mit Blick auf (In)Stabilitäten zeitigt. Ist hingegen explizit der obere Grenzwert eines solchen Umschlagens im Sinne eines konzisen Zeitpunktes gemeint, wird alternativ der Ausdruck »Kippunkt« verwendet.

Ein weiterer Schwerpunkt des vorliegenden Bandes liegt auf der Frage, wer jeweils die Akteur:innen und Aktanten sind, die diese Umschläge bewirken. Wer und was kann als maßgeblicher Faktor von Stabilisierungs- und Destabilisierungsprozessen identifiziert werden? Hier besitzen neben menschlichen Individuen und mentalen oder ideellen Größen – wie zum Beispiel dem »Imaginären« im Sinne des Philosophen Cornelius Castoriadis als einer Gesellschaften transformierenden Kraft⁸ – einerseits das sogenannte Anthropozän, also die Gattung Mensch verstanden als maßgeblicher geologischer Faktor,⁹ große Relevanz. Andererseits kann hier an Naturgewalten gedacht werden und nicht zuletzt kommt die Agency jener Objekte ins Spiel, mit denen Menschen umgehen und die dazu gemacht sind, ihren Alltag, ihre Berufspraxis oder auch institutionelle Zuständigkeiten strukturell zu organisieren.

In dieser Hinsicht wirft auch der hier gewählte interdisziplinäre Zugang, der Beiträge aus der Kulturanthropologie, der Tanz-, Kunst- und Architekturgeschichte, der Wissenschaftsgeschichte der Politologie und der Physik vereint, Fragen auf: Physikalische Gesetzmäßigkeiten scheinen klaren Prinzipien zu folgen und somit –

7 Alfred Böge, *Technische Mechanik. Statik, Dynamik, Fluidmechanik, Festigkeitslehre*, Wiesbaden 2006, S. 86.

8 Siehe u. a. Cornelius Castoriadis, *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*, übers. von Horst Brühmann, Frankfurt am Main 2009.

9 Siehe u. a. Stascha Rohmer/Georg Toepfer (Hg.), *Anthropozän – Klimawandel – Biodiversität. Transdisziplinäre Perspektiven auf das gewandelte Verhältnis von Mensch und Natur*, Freiburg/München 2021.

zumindest theoretisch gedacht – konzise berechenbar zu sein. In sozialen Kontexten hingegen hat man es nicht nur mit geradezu unendlich komplexen Systemen zu tun, sondern auch das Kriterium menschlicher Kontingenz macht es hier oft schwer bis unmöglich, die anvisierten Prozesse im Spannungsfeld von (In)Stabilitäten zu antizipieren und analytisch distinkt zu sondieren. Unter welchen Bedingungen kann im Kontext solcher Abwägungen der Zufall als ein Kriterium ins Feld geführt werden – oder ist der vermeintliche Zufall (nur) das Resultat von Prozessgeschehen und Ereignissen, die ein menschlicher Geist schlicht nicht mehr zu fassen vermag? Die Thematik, was berechenbar und was gezielt (de)stabilisierbar ist – und damit der Problemhorizont, der die Grenzen menschlichen Kontrollvermögens betrifft – kann dann etwa im Zusammenhang des Klimawandels aber doch auch wieder in physikalischen Prozessgeschehen verortet werden.

Geradezu transversal verbindet die unterschiedlichen Analysebereiche dabei das Problem der epistemologischen Lücken. Es betrifft nicht nur die Unvorhersagbarkeit von Naturereignissen, sondern auch jene blinden Flecken im Wissensgefüge, die sich kontinuierlich rekonfigurieren. Seit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie sind wir alle in unserem alltäglichen Leben verschärft damit konfrontiert: Beständig werden wissenschaftliche Theorien aufgestellt und dabei stets die Vorläufigkeit eines Wissens betont, das in wenigen Wochen – oder sogar nur Tagen – oft tatsächlich schon wieder überholt ist, sodass die stabilisierenden Maßnahmen in der Pandemie-Bekämpfung permanent angepasst werden müssen.¹⁰ Und gerade diese ständigen Neujustierungen stabilisierender Eingriffe führen bei vielen Menschen in unserer Gesellschaft zu weiteren Verunsicherungen, aus denen nicht zuletzt extreme politische Gruppierungen Profit zu schlagen verstehen.

Damit ist bereits ein weiterer entscheidender Aspekt angeschnitten: Wie werden (In)Stabilitäten bewusst prozessiert, wie werden sie instrumentalisiert und dabei mitunter auf perfide Weise missbraucht? Und schließlich: Wer besitzt angesichts des Produziert-Seins dieser Pole jeweils die Deutungsmacht, welche Akteur:innen verfügen, insbesondere in hegemonialen Zusammenhängen, über die entsprechende Definitionshoheit?

Nimmt man die Wahrnehmungsdimension in den Blick, so ist darüber nachzudenken, ob es nicht so etwas wie Konjunkturen von (In)Stabilitäten gibt. Inwiefern ist ihre Diagnose jeweils auch Ausdruck einer bestimmten historischen Zeit, Ausdruck unterschiedlicher kultureller Traditionen? Betrifft diese nur bestimmte Lebensbereiche oder etwa nur spezifische soziale Strati und welche Bewertungskriterien werden überhaupt zur Anwendung gebracht, um ein Problem als solches zu identifizieren? Unter welchen historischen, sozialen, kulturellen oder auch politischen Bedingungen werden Stabilitäten oder Instabilitäten überhaupt erst sichtbar gemacht?

¹⁰ Siehe Anna Weichselbraun, Chronotopos Corona, in: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 124/2021, 1, S. 81–85.

Durch die Covid-19-Pandemie fiel die Arbeit am vorliegenden Band und vor allem die Durchführung der ihm zugrundeliegenden 15. Jahrestagung der Isa Lohmann-Siems Stiftung Hamburg zweifelsohne in eine Zeit außergewöhnlicher Instabilität. Dies führte jedoch auch dazu, dass die meisten von uns rückblickend die »Zeit vor Corona« als eine Zeit der Stabilität auffassen. Und das selbst dann, wenn sie die Phase vor dem Frühjahr 2020 bis dahin als prekär und unsicher, als »instabil« empfunden hatten. Diese Änderung der Bewertung von Zuständen zeigt, dass es nicht nur eine Frage der Wahrnehmung ist, was als stabil und instabil eingeordnet wird, sondern – darüber hinaus – dass sich diese Wahrnehmung verändern, dass sie einen zeitlichen, in manchen Fällen auch einen historischen Index besitzen kann.

Auch können im Rahmen von Bemühungen, krisenhafte Situationen einzuhegen, die Kontexte, in denen (De)Stabilisierungen stattfinden, strategisch gewechselt werden. So kann beispielsweise eine Naturkatastrophe wie ein schweres Lawinenunglück in einer Region eine kulturgeschichtliche Reflexion auslösen und die Konstruktion eines kulturgeschichtlichen Selbstbildes anstoßen, das die rezente Naturbedrohung und deren Bewältigung als Teil der eigenen Geschichte zu modellieren versteht – was als ein durchaus gängiger Modus der Stabilisierung in Krisenzeiten aufgefasst werden kann.¹¹

Das Stichwort des »Modellieren von (In)Stabilitäten« führt uns schließlich in das Feld der Künste und der Ästhetik. Reflexionen über die Wirkmächtigkeit formaler Gestaltungsweisen bei der (Wieder)Herstellung von (In)Stabilitäten bilden ebenfalls ein zentrales gemeinsames Moment vieler der im vorliegenden Buch versammelten Beiträge.¹² Wie wird sowohl die Erzeugung als auch die Wahrnehmung von (In)Stabilitäten über gestalterische Kriterien oder auch ästhetische Konventionen gesteuert? Wie verändern sich die Aushandlung und die Artikulationsweise von (In)Stabilitäten in Abhängigkeit von unterschiedlichen künstlerischen Ausdrucksformen, und welche Relevanz besitzen hierbei ästhetische und kunsttheoretische Traditionen? Welche Rolle spielen beim Umgang mit (In)Stabilitäten mediale Parameter, wie verändern sich Setzungen und Rezeptionsweisen von (In)Stabilitäten im Rahmen von Gattungswechseln bzw. inwiefern wirken (in)stabile Momente auch im Fall medialer Transpositionen nach und erweitern mediale Ausdruckskompetenzen? Vor allem raum- und körperbezogene Darstellungsformen und Disziplinen, wie die Skulptur, der Tanz oder auch die Architektur, lassen Motive der (In)Stabilität thema-

11 Dies untermauerte der Vortrag mit dem Titel *Krise und Archiv. Zur Materialisierung instabiler Wissensordnungen*, den Jan Hinrichsen während der 15. Jahrestagung der Isa Lohmann-Siems Stiftung Hamburg im Februar 2020 mit Bezug auf das Lawinenunglück, welches die Gemeinde Galtür 1999 verwüstete, gehalten hat. Siehe dazu die Dissertation von Jan Hinrichsen mit dem Titel *Unsicheres Ordnen. Lawinenabwehr, Galtür 1884–2014*, Tübingen 2020. Zum Bedauern der Herausgeberinnen ist dieser Beitrag leider nicht in den vorliegenden Band eingeflossen.

12 Zum Aspekt der normstiftenden Funktion und der autoritativen Kompetenz von Bildern siehe: Frank Büttner/Gabriele Wimböck (Hg.), *Das Bild als Autorität. Die normierende Kraft des Bildes*, Münster 2005.

tisch werden.¹³ Gebaute und bildliche Aushandlungen von (In)Stabilitäten fordern forciert Wahrnehmungsformen ein, die nicht nur den Intellekt, sondern auch verstärkt unsere körperliche Verfasstheit adressieren. Es entstehen hier Rezeptionsgefüge, die offenlegen, dass leibliches und psychisches Empfinden von (In)Stabilitäten untrennbar miteinander zusammenhängen.¹⁴

(In)Stabile Körper: Spannungsverhältnisse und Materialitäten

Unter der Überschrift »(In)Stabile Körper: Spannungsverhältnisse und Materialitäten« sind drei Beiträge zusammengefasst, denen gemeinsam ist, dass sie ein besonderes Augenmerk auf die körperlichen und materialen Dimensionen von (In)Stabilitäten legen. JULIA KLOSS-WEBER beschäftigt sich in ihrem Artikel am Beispiel von Barnett Newmans Plastik *Broken Obelisk* (1963–1969) und Michael Witlatschils Werkserie *Stand* (späte 1970er und 1980er Jahre) mit »bildhauerischen Reflexionen von (In)Stabilität«. Die Frage nach (In)Stabilitäten macht es auf dem Feld der Skulptur erforderlich, den Gleichgewichtssinn als ein fundamentales Sensorium der Rezeption in die Debatten um die wahrnehmungsphysiologische Fundierung von Bildwerken einzubeziehen. Mit der »Ponderation« existiert ein Begriff mit einer langen kunsttheoretischen Tradition, welcher der elementaren Bedeutung dieses Themas für bildnerische Werke Rechnung trägt. Das *close reading* von Barnett Newmans *Broken Obelisk* geht von der Beobachtung aus, dass die Plastik die paradoxe Wirkung einer stabilen Instabilität bzw. einer instabilen Stabilität vermittelt, indem sie gezielt das Spannungsfeld von Monumentalität, Massivität und Dauerhaftigkeit einerseits und Transitorik, Fragilität und Momenthaftigkeit andererseits vermisst. Die entscheidende Frage, die hier analytisch eingekreist wird, ist die, wie es dem Künstler in dieser Bildfindung gelang, skulptural Stabilität zu postulieren und doch die instabile Dimension immerzu präsent zu halten. Ohne diesem bruchlos und störungsfrei zu folgen, ruft Newman mit seinem Werk auch ein von Vertikalität und einem Wohl-Aus-

13 Mit der Transgression des klassischen Stabilitäts-Paradigmas des Architektonischen hat sich jüngst Miguel Paredes Maldonado aus einer poststrukturalistischen Perspektive heraus auseinandergesetzt: Miguel Paredes Maldonado, *Ugly, Useless, Unstable Architectures: Phase Spaces and Generative Domains*, London/New York 2020, darin vor allem das Kapitel 4 (S. 132–202) »Unstable organisations: or the spatiotemporal processes of becoming«, in dem Aspekte wie »The Unstable«, »Stability and time« oder »The problem of endurance: transgressions of classical stability« behandelt werden. Unter der Leitung von Georg Vrachliotis, Manuela Gantner und Bernita Le Gerrette wurde am Karlsruher Institut für Technologie im Jahr 2019 unter dem Titel »The Space of In/Stability« ein Seminar veranstaltet, das sich mit Instabilität als einem Schlüsselkonzept des Architektonischen befasste. Siehe dazu: URL: <http://legerrette.com/raume-der-instabilitat-the-space-of-instability> (20.08.2021).

14 Siehe zum zuletzt angesprochenen Punkt: Martina Klausner, »Wenn man den Boden unter den Füßen nicht mehr spürt. Körperlichkeit in der Herstellung psychischer In/Stabilität«, in: *Körpertechnologien* 70/2016, S. 126–136.

ponderiert-Sein bestimmtes kulturell kodiertes Körperbild auf. Witlatschil löst sich vollends von diesem, indem er unter der Bezeichnung *Stand* formal hoch reduzierte Figurationen erschafft, die sich nicht dauerhaft als aufgestellte Werke behaupten können, sondern tatsächlich stürzen und zusammenbrechen – und uns Betrachter:innen derart auf einer existenziellen Ebene ansprechen und berühren.

Der Beitrag von DIRK BÜHLER behandelt unter dem Titel »Stabiles Gleichgewicht auf instabilem Grund« Erdbeben als die wohl größte Herausforderung besonders prekärer Baukörper, nämlich Brücken. Als optimierte, auf das Wesentliche reduzierte und daher eher zierlich wirkende Tragwerke sind Brücken, wenn die Erde bebt, besonders anfällig und mit ihnen oft neuralgische Punkte der Infrastruktur bedroht. Massivität und Schwere machen Brücken aber nur scheinbar sicherer: Stabiler erscheinende Modelle können sich unter Extrembelastung als die instabilere Konstruktion erweisen, während leichtere, flexiblere Bautypen von ihrer »gezüchtigten Instabilität« profitieren und belastbarer sind. Schwachstellen, Schadensarten und Baunormen werden ebenso thematisiert wie die Frage, was die Forderung nach Stabilität für die Geschichte des Brückenbaus und seine Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert bedeutet hat. Beispiele aus besonders erdbebengefährdeten Regionen an der Westküste Amerikas und den Inseln Asiens verdeutlichen die besonderen Eigenschaften von Brücken und die Gefahren, die ihnen bei Erdbeben drohen – aber auch, wie die Erbauer:innen diesen Naturereignissen entgegenzuwirken versuchen.

Mit den Physikern NICOLAS WÖHRL und AXEL LORKE, die zu »Nichtgleichgewichtsdynamik kondensierter Materie in der Zeitdomäne« forschen, haben wir nach der Tagung ein Interview geführt. Ein Fokus liegt hier auf begrifflichen Differenzierungen. Die Bezeichnungen »instabil/stabil« dienen innerhalb der physikalischen Terminologie als Differenzierung oder Qualifizierung des übergeordneten Begriffes »Gleichgewicht«. Eine Kugel, die in einer Mulde liegt, wäre hierbei ein Beispiel für ein sogenanntes »stabiles Gleichgewicht« – und eine Versuchsanordnung, die demonstriert, dass dieses »stabile Gleichgewicht« seine Ursache weder allein im Grund noch im geometrischen Körper der Kugel hat, sondern das System in seiner Ganzheit diesbezüglich ausschlaggebend ist. Im Gespräch kristallisieren sich Schnittstellen von naturwissenschaftlichen und geistes- sowie gesellschaftswissenschaftlichen Sichtweisen auf Phänomene der (In)Stabilität heraus: Auch physikalisch betrachtet können Dynamiken nur aus dem Nichtgleichgewicht entstehen; erneut stellt der Zeitaspekt hierbei eine entscheidende Größe dar, denn es geht darum, Prozessgeschehen zwischen Gleichgewicht und Nichtgleichgewicht zu untersuchen, deren Abbildung bzw. Darstellung Physiker:innen vor große Herausforderungen stellt. Mit Blick auf den Klimawandel werden sowohl die Grenzen physikalischer Berechenbarkeit als auch die Grenzen dessen, was durch menschliche Eingriffe (nicht mehr) reversierbar ist, thematisch.

(In)Stabile Bewegungen: Paradoxien und Ambivalenzen

In die Sektion »(In)Stabile Bewegungen: Paradoxien und Ambivalenzen« führt ISA WORTELKAMPS Beitrag »Aus dem Lot. Figuren der Balance in Bild und Bewegung« ein. Die Autorin setzt sich mit dem intermedialen Spannungsfeld auseinander, das es der Tanzfotografie erlaubt, eine paradoxe, höchst (in)stabile Wahrnehmungserfahrung zu zeitigen. Wortelkamp bezieht ihre Ausführungen zum einen auf eine Aufnahme von Rudolf Jobst aus dem Jahr 1908, welche die Tänzerin Grete Wiesenthal zeigt und den Titel *Donauwalzer* trägt, zum anderen auf die zehn Jahre später entstandene Fotografie *Schalk*, für die Niddy Impekoven Karl Schenker Modell »stand«. Beide Bilder vereint, dass sie tänzerische Interpretationen der sogenannten *Attitude* einfangen – einer Bewegungsfigur, die schon im Rahmen des klassischen Balletts das Verlassen der aufrechten Körperachse (Perpendikulare) erforderte und an den Grenzen der Balance spielte. Im modernen Tanz wurde diese Besonderheit der *Attitude* noch entschieden zugespitzt. Während der Tanz grundsätzlich von der fortlaufenden Bewegung lebt, ist es angesichts der hier analysierten Fotografien bemerkenswert, dass sie den Augenblickscharakter dieser aus dem Lot geratenen Tanzfiguren eben nicht aufheben, Zeit und Bewegung gerade nicht zu arretieren scheinen. Stattdessen halten sie höchst ephemere Figurationen der tanzenden Körper fest, ohne sie für die Bildwahrnehmung stillzustellen. Die Tanzfotografien nehmen Bewegtheit und Zeitlichkeit im Medientransfer in sich auf – und machen das Betrachten der Fotografien dadurch selbst zu einem Balanceakt, der zwischen den Polen des Stabilen und des Instabilen zu pendeln beginnt.

MARIE RODEWALD beleuchtet in ihrem Artikel Verschiebungen und (In-)Stabilitäten der Bedeutungen von aktivistisch genutzten Symbolen aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive am Beispiel der sogenannten »Identitären Bewegung« – einer rechtsextremen Gruppierung, entstanden in den 2010er Jahren, deren Mitglieder vor allem in den sozialen Netzwerken des Internets aktiv sind. Für ihre Propaganda setzen sie toxische Narrative wie z. B. Verschwörungserzählungen ein, bei deren Verbreitung sie auf bereits allgemein bekannte kulturelle Zeichen, Dinge und Symbole zurückgreifen und sie für ihre politischen Zwecke neu semantisieren. Dies geschieht meist durch flexible Umdeutungen, Aneignungen oder destabilisierende Sinnentleerungen. Ganz alltägliche Nahrungsmittel wie Milch können so zu einem rechtsextremen Code werden. Schließlich wird erkennbar, dass durch die Aneignungspraxen seitens der Rechtsextremen gegenwärtig etablierte, relativ stabile Bedeutungen von Zeichen herausgefordert, um andere Zuschreibungen und Assoziationen ergänzt – und dadurch instabil – werden. Zugleich wird die Spezifik jener Praktiken deutlich, mit denen (In)Stabilitäten – reale oder auch nur imaginierte – politisch instrumentalisiert werden.

MANUELA GANTNER kontextualisiert und analysiert in ihrem Beitrag das Bildrepertoire, das der Grafiker, Architekt und Designer Rolf Lederbogen als

corporate design für die zivile Nutzung der Atomenergie in der BRD gestaltete – zu einer Zeit, als sich die politischen Bestrebungen der jungen Republik darauf richteten, wieder als führende westliche Technologation international in Erscheinung zu treten. Lederbogens Aufgabe bestand darin, Bilder zu entwerfen, die ein vertrauenswürdiges Image der Kernenergie vermittelten. Gleichzeitig entschied er sich dafür, seine Visualisierungsstrategie der de facto unsichtbaren atomaren Abläufe aus dem physikalischen Vorgang der Kernspaltung zu gewinnen. Das sich bereits in dieser Grundkonstellation abzeichnende Dilemma, Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit suggerierende Bilder für eine auf Instabilität basierende Energiegewinnungsform zu entwickeln, schlug sich markant in Lederbogens Bildfindungen nieder. Während anfangs, im Zusammenhang der Aufbruchsstimmung der Wirtschaftswunderjahre, noch dynamische Momente die von Lederbogen gewählte Bildsprache dominierten, zeichnete sich von den 1960er Jahren ein Paradigmenwechsel ab: Nach wie vor nutzte Lederbogen als Grundmodul seiner Fotomontagen abfotografierte Gipskugeln – und damit eine Form, die aufgrund ihrer Bewegungsaffinität per se für die instabilen physikalischen Prozesse einzustehen vermochte. Allerdings wird auch deutlich, dass angesichts zunehmender Angst vor einer Nuklearkatastrophe eine verstärkte visuelle Stabilisierung des Instabilen notwendig geworden war.

(In)Stabiles Wissen: Kippmomente in Krisen und Ordnungen

In der Sektion »(In)Stabiles Wissen: Kippmomente in Krisen und Ordnungen« reflektiert zunächst HANS-JÖRG RHEINBERGER über Struktur und Instabilität als Grundfaktoren wissenschaftlicher Experimentalsysteme. Um produktiv zu sein, müssen diese sich stets in einem für sie konstitutiven Spannungsfeld von Stabilität und Instabilität, von Wissen und Nichtwissen, Determiniertheit und Indeterminiertheit bewegen: Fehlt dem Experiment eine solide Struktur, wird es »überkritisch«, so kollabiert es und Ergebnisse bleiben aus; ist es hingegen zu rigide und unflexibel, so kann es ebenfalls kein neues Wissen generieren. Denn genau aus dem Anspruch, das bereits bestehende Wissen im Forschungsprozess zu überschreiten, lassen sich eine geradezu chronische Vorläufigkeit und ein gewisses Maß an Unbestimmtheit als essentielle Eigenschaften von Experimenten ableiten. Nicht selten erweisen sich dabei gerade Nebenprodukte im Forschungsverlauf als die maßgeblichen Einsichten. Auch das von Rheinberger als »Nicht-Wissen zweiter Ordnung« adressierte Wissen, das als solches spezifiziert und einkreisbar sein muss, wird im und durch den Forschungsprozess selbst erst hervorgebracht – es überrascht und tritt als ein Phänomen der Emergenz in Erscheinung. Entscheidend ist ferner, wie dieser Beitrag deutlich macht, dass sich im Verlauf eines Experiments die Grenzen zwischen Stabilem und Instabilem verschieben: Neue, nicht-antizipierte bzw. nicht-antizipierbare Erkennt-

nisse gehen ihrerseits in die Strukturen ein – und der Bereich des Unbestimmten verschiebt sich automatisch mit.

Dass stabile Zustände nicht per se positiv zu bewerten sind, dokumentiert der Beitrag von NABILA ABBAS besonders eindringlich. Die Politikwissenschaftlerin zeigt anhand des Arabischen Frühlings in Tunesien, inwiefern die 23 Jahre währende Diktatur nicht nur für politische Stagnation sorgte, sondern sogar das Denken der Menschen hemmend infiltrierte und einschränkte. Die Angst- und Gewalterfahrungen, die viele Akteur:innen unter der Diktatur Ben Alis machten, fielen derart massiv aus, dass die Menschen so gut wie keine alternativen politischen Zukunftsvorstellungen entwickelten, was sie lange davon abhielt, sich gegen die Herrschaft zu erheben. Der Ausbruch des revolutionären Prozesses begann im Jahr 2011 mit dramatischen Selbstverbrennungen aus einer fatalen Resignation heraus. Aber durch diese Ereignisse wurde eine politische Instabilität erzeugt, die einen radikalen Wandel, begleitet von gesellschaftlichen Gestaltungs- und Aushandlungsprozessen, tatsächlich möglich und durch die Bevölkerung gestaltbar erscheinen ließ. Nabila Abbas fokussiert in ihrem Text auf die kreative Produktivität des revolutionären »Kippmoments«, durch das es in Tunesien möglich wurde, sedimentierte Herrschaftsstrukturen aufzubrechen und zu erneuern. Der vielzitierte Mythos der »leaderlosen Revolution«, der mit dem Arabischen Frühling oft in Verbindung gebracht wird, ist unter diesem Aspekt erklärbar. Weiterhin wird deutlich aufgezeigt, dass die westliche Perspektive, in der der Arabische Frühling oftmals als ein gescheiterter Demokratieversuch rezipiert wird, besonders im Falle Tunesiens als eine zu unterkomplexe Sichtweise zu bewerten ist.

In einer Mikroanalyse untersucht SINA SAUER die Rolle von Formularen in dem Entschädigungsverfahren der Hamburgerin Elsa Saenger im Zeitraum von 1948 bis 1959. In aufwendigen Gestaltungsprozessen erstellte die deutsche Finanzverwaltung – ebenso wie die Verwaltungen der alliierten Militärregierungen – nach 1945 Formulare, die dabei helfen sollten, einen Überblick über den Umfang entzogener jüdischer Vermögen zu erhalten. In der Folge setzten diese Formulare aktiv Prozesse in Gang, indem sie ausgefüllt und verwaltet wurden. Formulare definierten den Startpunkt eines Entschädigungsverfahrens und damit eines administrativen Entscheidungsprozesses, in dem mit der Verwaltungswelt und deren Umwelt zwei Seiten mit unterschiedlichsten Erfahrungsebenen und Zielen miteinander kooperieren mussten. Der Autorin gelingt es, herauszuarbeiten, dass Formulare nicht etwa dazu beitragen, Verwaltungs- und Entscheidungsprozesse im Sinne eines Rationalisierungsansatzes zu beschleunigen. Vielmehr fungierten sie als normierende Stabilisatoren mit dem Versuch, das Ausmaß nationalsozialistischer Enteignungspolitik verwaltbar zu machen und damit Verwaltungsprozesse zu stabilisieren. Entschädigung wurde formalisiert, indem die Verwaltung Berechtigte definierte, und die Formulare bestimmte Entschädigungskategorien vorgaben. Als zeithistorische Artefakte liefern Entschädigungsformulare somit einerseits Zugang zu individuellen Einzelschicksa-

len, wovon Saengers nur eines von über vier Millionen ist, für die entsprechende Anträge ausgefüllt wurden. Andererseits wird mit dem Fokus auf die Handlungsmacht, die Agency der Formulare deutlich, wie geschehenes Unrecht nachträglich weiter stabilisiert werden konnte.

Literaturverzeichnis

- Alloa, Emmanuel, Umgekehrte Intentionalität. Über emersive Bilder, in: Uwe Fleckner/Margit Kern/Birgit Recki et al. (Hg.), *Vorträge aus dem Warburg-Haus* 15/2021, S. 31–51.
- Böge, Alfred, *Technische Mechanik. Statik, Dynamik, Fluidmechanik, Festigkeitslehre*, Wiesbaden 2006.
- Büttner, Frank/Wimböck, Gabriele (Hg.), *Das Bild als Autorität. Die normierende Kraft des Bildes*, Münster 2005.
- Castoriadis, Cornelius, *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*, übers. von Horst Brühmann, Frankfurt am Main 2009.
- Frie, Ewald/Kohl, Thomas/Meier, Mischa (Hg.), *Dynamics of Social Change and Perceptions of Threat*, Tübingen 2018.
- Goebel, Eckart/Zumbusch, Cornelia (Hg.), *Balance. Figuren des Äquilibriums in den Kulturwissenschaften*, Berlin/Boston 2020.
- Hinrichsen, Jan, *Unsicheres Ordnen. Lawinenabwehr, Galtür 1884–2014*, Tübingen 2020.
- Klausner, Martina, »Wenn man den Boden unter den Füßen nicht mehr spürt. Körperlichkeit in der Herstellung psychischer In/Stabilität«, in: *Körpertechnologien* 70/2016, S. 126–136.
- Kurzová, Helena, Heraklit in Plotinus IV 8, in: *Acta Universitatis Carolinae. Philologica. Graecolatina Pragensia* XXIV 3/2012, S. 193–200.
- Lignereux, Cécile/Macé, Stéphane/Patzold, Steffen u. a. (Hg.), *Vulnerabilität / La vulnérabilité. Diskurse und Vorstellungen vom Frühmittelalter bis ins 18. Jahrhundert / Discours et représentations du Moyen-Âge aux siècles classiques*, Tübingen 2020.
- Paredes Maldonado, Miguel, *Ugly, Useless, Unstable Architectures: Phase Spaces and Generative Domains*, London/New York 2020.
- Plotin IV 8, 1.
- Rohmer, Stascha/Toepfer, Georg (Hg.), *Anthropozän – Klimawandel – Biodiversität. Transdisziplinäre Perspektiven auf das gewandelte Verhältnis von Mensch und Natur*, Freiburg/München 2021.
- Schuhmacher, Fritz, Aby Warburg und seine Bibliothek (1949), in: Stephan Füssel (Hg.), *Mnemosyne. Beiträge zum 50. Todestag von Aby M. Warburg*, Göttingen 1949, S. 42–46.
- Schuster, Peter-Klaus, Grundbegriffe der Bildersprache?, in: Christian Beutler/Peter-Klaus Schuster/Martin Warnke (Hg.), *Kunst um 1800 und die Folgen. Werner Hofman zu Ehren*, München 1988, S. 425–446.
- Weichselbraun, Anna, Chronotopos Corona, in: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 124/2021, 1, S. 81–85.

Online-Quellen

Karlsruher Institut für Technologie, »The Space of In/Stabilty«, Seminar Karlsruher Institut für Technologie (KIT) Sommersemester 2019, URL: <http://legerrette.com/raume-der-instabilitat-the-space-of-instability> (20.08.2021).

Recki, Birgit, Die Ellipse als visuelles Symbol der Freiheitsidee. Warburg und Cassirer I, anlässlich der Tagung „Ernst Cassirer: Einflüsse, Rezeptionen, Wirkungen“ der Internationalen Ernst-Cassirer-Gesellschaft, auf: W. Tagebuch 7.10/2016, URL: <http://www.warburg-haus.de/tagebuch/die-ellipse-als-visuelles-symbol-der-freiheitsidee/> (20.08.2021).